

HÜTTENPOST

MITTEILUNGSBLATT DER HÜTTENWERKE PHOENIX A.G.

PHX

5. JAHRGANG 1. JULI NUMMER

11



DIE VERSAND- ABTEILUNG

Man kann nicht über die Versandabteilung berichten, ohne vorher die Abteilung

Auftragsbearbeitung

zu nennen. Hier muß zunächst die Vorarbeit geleistet werden, die für die Herstellung des bestellten und zu versendenden Materials unerlässlich ist.

Die von der Abteilung Absatzwirtschaft zugeleiteten Aufträge werden hier überprüft, ob die mannigfachen Bedingungen eingehalten werden können und dann wird für diese eine Lieferzeit genannt, die jeweils dem Auftragsbestand der einzelnen Straßen anzupassen ist.

Alle angenommenen Aufträge werden alsdann im Auftragseingang erfaßt und zwar nach Besteller, Empfänger, Profil bzw. Abmessung und Qualität. Die beteiligten Stellen erhalten durch Ormigverfahren einen Abzug der Aufträge. Von jeder Position eines jeden Auftrages wird außerdem eine Adremaplatte geprägt, die dann nach Profilen und Stärken sortiert in sog. Adremakästen untergebracht werden. So ist es möglich, von jeder Abmessung

und jedem Profil die abzuwalzenden Mengen festzustellen. Die Adremalistmaschine liefert uns durch Abdruck der Adremaplatte die Walzauszüge. Letztere werden nach nochmaliger Prüfung dem Walzwerksbetrieb zugeleitet. Über die erfolgten Walzungen wird vom Walzwerksbetrieb ein Walzbericht ausgeschrieben. An Hand dieses Berichtes werden in den Aufträgen die gewalzten Positionen mit dem Walzdatum versehen. Damit ist man in der Lage, über den jeweiligen Stand der Aufträge Auskunft zu geben.

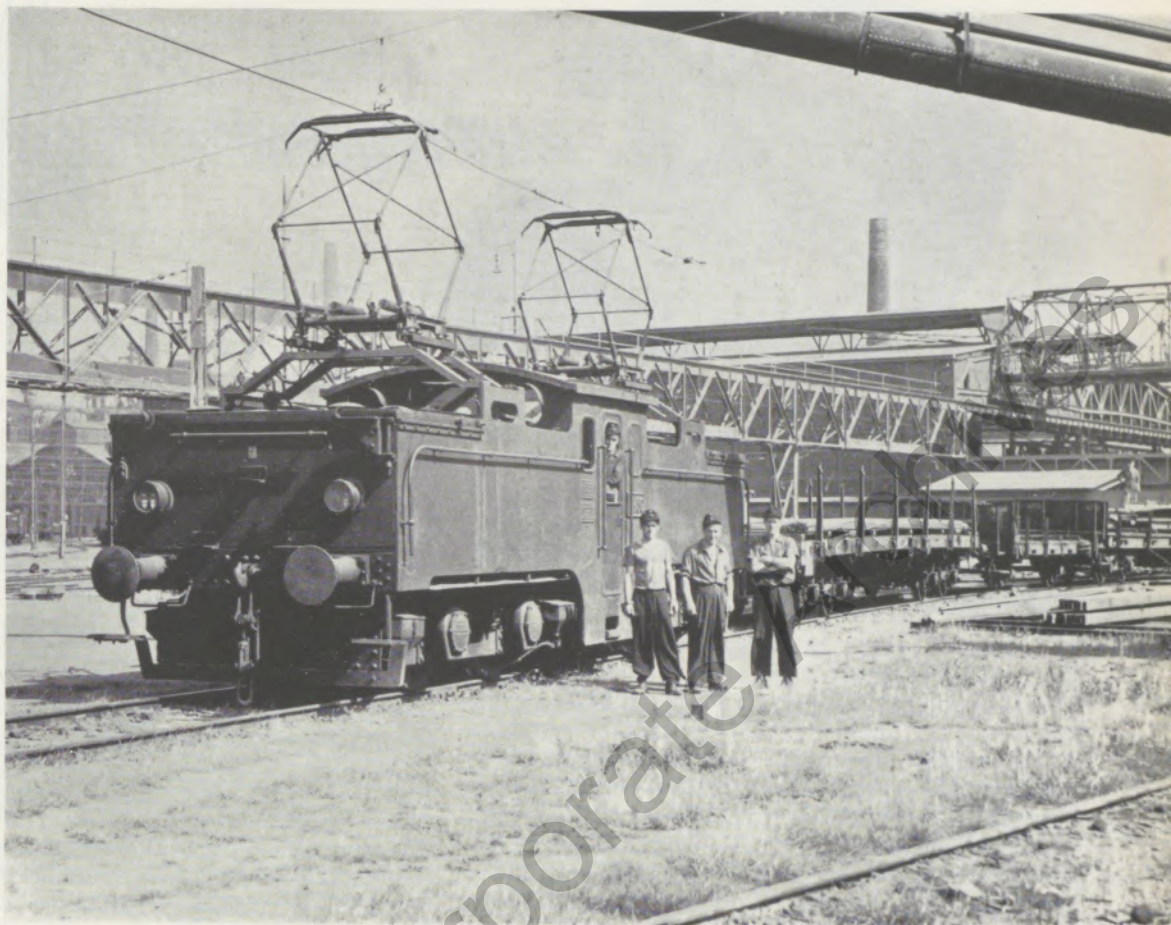
Und dann beginnt die eigentliche Arbeit der Versandabteilung. Hier muß zunächst wohl gesagt werden, daß das zu versendende Gut in 3 Hauptklassen zu unterteilen ist und zwar:

1. Halbfabrikate
2. Fertigerzeugnisse und
3. Roheisen und Nebenerzeugnisse.

Von einschneidender Bedeutung ist es, daß alle verladenden Betriebe der Versandabteilung auf



Kipperbrücke bei der Verladung von Schlacke aus Wagen in Schiff im Hafen Schwelgern des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen.



Verladebetrieb Straße 3a

schnellstem Wege die Verladeaufgaben zustellen, die alle Einzelheiten über das verladende Gut, neben der Wagennummer, enthalten müssen. Alle Wagen werden mit der Abgangs- und Empfangsstation, sowie mit den jeweils in Frage kommenden Übergangsbahnhöfen bezettelt.

Jetzt wird in Verbindung mit den Aufträgen der Frachtbrief geschrieben. Bei Lieferungen, die im Inland verbleiben, genügt dafür ein gewöhnlicher Frachtbrief, während bei Lieferungen in das Ausland und in die Ostzone außerdem zahlreiche Begleitpapiere erforderlich sind. Die Frachtbriefe usw. werden durch die Rohrpost der in unserem Werk stationierten Zweigstelle der Güterabfertigung Duisburg-Ruhrort zugeleitet und mit der Annahme dieser Papiere durch die Bundesbahn gilt der Frachtvertrag als abgeschlossen.

Wagenkontrolle

Zur erforderlichen Kontrolle, daß alle Wagen erfaßt werden, gilt als Grundsatz, daß der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen keine Wagen in die Abholgleise stellen darf, die nicht zuvor auf einer der vorhandenen Gleiswaagen gewogen wurden. An Hand der ausgestellten Wiegekarten wird täglich geprüft, ob über alle Wagen eine Verladeaufgabe vorliegt. Die Vollverwiegung der Wagen, der eine Leerverwiegung vorausgegangen ist, wird durch auf Bundesbahninteresse vereidigte Verwieger, die zur Versandabteilung gehören, vorgenommen.

Bei den Wagen, deren Ladungen für den Schiffsversand bestimmt sind, wird ebenso verfahren. Nur tritt an Stelle des Frachtbriefes eine sog. Versandmeldung, die den Umschlagsstellen zugeleitet wird. Sind Lieferungen für das Ausland bestimmt, ist eine binnenzollamtliche Vorabfertigung zu veranlassen unter Vorlage von Ausfuhrerklärungen.

Nach Erledigung der reinen Versandarbeit gilt es, den Empfängern der Ware den Abgang anzuzeigen. Dies geschieht auf vorbereiteten Blöckchen, die Rechnung — ohne Preisangabe — und Lieferanzeige zusammen erstellt. Die Lieferanzeigen werden dem Kunden am Versandtage zugestellt und die Rechnungen am nächsten Tage der Abteilung Verkauf-Abrechnung.

Alle Unterlagen, Ladezettel und Versandanzeigen, werden für die monatlichen Versandaufstellungen, die unterteilt nach den verschiedensten Erzeugnissen zusammengestellt werden, erfaßt.

Zum Abschluß kann noch gesagt werden, daß der erforderliche Wagenraum für alle zu verladenden Güter in ständiger Fühlungnahme mit der Bundesbahn und dem Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen immer rechtzeitig bereitgestellt sein muß.

Ortwein

Unsere Hütte wird begrünt



Mit dem Fortschreiten der Bebauung und Industrialisierung ist zwangsläufig eine grundlegende Umwandlung des Landschaftsbildes, eine immer weitergehende Einengung der letzten Grüngebiete verbunden. Wo sich früher grüne Wiesen, Äcker und Gärten erstreckten, erheben sich heute Hochöfen und Stahlwerke oder kahle Schlackenberge. Diese Entwicklung geht immer noch weiter. So mußten erst kürzlich die Gärten gegenüber der Badeanstalt in Ruhrort dem neuen Hochdruckkraftwerk, das Grabeland an der Kurfürstenstraße der Thomaschlackmühle weichen.

Dennoch soll damit nicht das letzte bißchen Grün für immer vernichtet werden und dem eintönigen Grau der Industrielandschaft Platz machen. So wie sich heute bei allen unseren Neubauten eine neue Baugesinnung offenbart, die auch industrielle Zweckbauten in ein architektonisch ansprechendes Gewand kleidet, so ist es auch das Bestreben unserer Werksleitung, neues Grün entstehen zu lassen, auf dem sich das Auge ausruhen kann. Jeder, der sich inmitten der Sorge und der Hetze des Alltags noch ein wenig

Sinn für Schönheit und Natur

bewahrt hat, kennt das versöhnliche Gefühl, das schon ein einzelner Holunderbusch auf einer Ruine des letzten Krieges hervorrufen kann. Nicht ohne Grund haben die Posten unseres Werkschutzes auf den Schlackenbergen von sich aus neben ihren Wachbuden ein winziges Stückchen Boden urbar gemacht und darauf Blumen und Sträucher gesetzt. Dies soll nun im großen überall auf unserem Werksgelände, wo sich nur ein wenig Platz erübrigen läßt, geschehen. Wenn auch in den ersten Jahren nach dem Kriege das Schwergewicht auf die Instandsetzung der Betriebe gelegt werden mußte, so sind

doch an einigen Stellen kleine Oasen geschaffen worden, wie z.B. an der Lehrlingswerkstatt, zwischen Posten 10 und Feinstraßenbüro und vor der Sauerstoffanlage am Tor 9.

In diesem Frühjahr wurden im Einvernehmen mit dem Städtischen Grünflächenamt von uns rund

17 000 Bäume und Sträucher

beschafft und an den Hängen der Schlackenberge, an Bahndämmen und Böschungen gepflanzt. Durch das Grünflächenamt wurde der Streifen zwischen Honig- und Herwarthstraße und unserem Schlackenbergr Meiderich sowie ein Teil der Terrassen mit jungen Bäumchen besetzt. Wenn auch in diesem Jahr die Anpflanzungen noch nicht sehr in Augenschein treten werden, so wird sich dies doch schon in ein paar Jahren grundlegend geändert haben. Die bisher kahlen Flächen werden dann zugewachsen sein und dem Auge einen erfreulicheren Anblick bieten. Auch die Filterwirkung der Bäume und Sträucher, die den lästigen Staub einfangen, wird sich wohltuend bemerkbar machen. Jeweils mit dem Abschluß der Umbauarbeiten, die im Augenblick umfangreichere

Begrünungsmaßnahmen im Inneren des Werkes

nicht zulassen, sollen auch zwischen den Betrieben Bäume und Sträucher gepflanzt und kleinere Rasenflächen angelegt werden.

Schon heute ergeht der Aufruf an alle, mitzuüberlegen, an welcher Stelle dies erfolgen könnte. Die Anregungen werden vom Platzbetrieb oder der Grundstücksabteilung entgegengenommen und in einem Begrünungsplan eingetragen, nachdem die jährlichen Maßnahmen durchgeführt werden. Die jungen Anpflanzungen aber wollen wir schonend behandeln und vor jeder mutwilligen Zerstörung bewahren.

Freund



ZUR NEUEN PENSIONSORDNUNG



Augenblicklich wird in Belegschaftskreisen eine angeregte Diskussion über die neue Pensionsordnung geführt, wobei von einigen Betriebsratsmitgliedern der Standpunkt vertreten wird, daß eigentlich die ganze Pensionsordnung unzulänglich sei und keine größeren Verbesserungen bringe. Diese Kollegen erklären dann auch, daß 7 Betriebsratsmitglieder gegen und 17 für die Pensionsordnung gestimmt haben und wollen damit den Anschein erwecken, als wenn die 17 Betriebsratsmitglieder die Interessen der Belegschaft ungenügend gewahrt hätten. Dieses gab mir Veranlassung, mich über den Inhalt der neuen Pensionsordnung gründlich zu informieren. Das Resultat meiner Information will ich hier in den wichtigsten Punkten aufzeigen.

Was war vorher und was ist jetzt?

Vorher galt bekanntlich das sogenannte Punktsystem, wonach beim Ausscheiden auf Grund von Invalidität oder Alter, Beschäftigungsdauer und Alter mindestens 85 Punkte betragen mußten, d. h. jedes Beschäftigungsjahr und Lebensjahr zählt einen Punkt. Schied zum Beispiel jemand mit 61 Jahren aus und hatte 23 Beschäftigungsjahre, so erhielt er nichts, weil nur 84 Punkte erreicht waren. Es könnte eine große Anzahl solcher Fälle angeführt werden, die auf Grund der alten Regelung stets als soziale Härte empfunden wurden.

Wartezeit

Heute hat jeder Arbeiter, der 10 Jahre nach seinem 20. Lebensjahr auf dem Werk beschäftigt ist und auf Grund von Invalidität ohne Rücksicht auf sein Alter ausscheidet, einen Anspruch auf eine Grundrente von DM 20,—. Ist die Invalidität auf einen Betriebsunfall oder eine durch die Arbeit zugezogene Berufserkrankung zurückzuführen, so können ihm mehr Dienstjahre angerechnet werden, als er tatsächlich abgeleistet hat. Voraussetzung ist aber immer das Ausscheiden aus dem Betrieb. Die gleiche Mehranrechnung der Jahre trifft auch bei einem tödlichen Unfall zu.

Rentenhöhe

Nach 10 Jahren Wartezeit tritt zu der Grundrente von DM 20,— für jedes weitere Beschäftigungsjahr ein Steigerungsbetrag hinzu, der bei einem monatlichen Einkommen bis zu DM 500,— = DM 2,— und bei einem monatlichen Einkommen über DM 500,— = DM 2,50 beträgt. Früher — beim 85-Punkte-System — wurde für jedes Beschäftigungsjahr nur DM 1,— und nach einer durch den Vorstand unseres Unternehmens veranlaßten Erhöhung DM 1,40 gezahlt.

Beim Tode des Rentenempfängers wird die Rente noch 2 bzw. 3 Monate weitergezahlt, während früher die Rentenzahlung mit dem Monat, in dem der Tod erfolgte, eingestellt wurde.

Anrechnungsfähige Dienstzeit

Im Gegensatz zu früher können beim Ausscheiden jetzt die Jahre angerechnet werden, die schon früher einmal im Werk verbracht oder die bei anderen Werken der eisenverarbeitenden Industrie mit der gleichen Pensionsordnung geleistet wurden.

Waisenrenten wurden bisher nicht gezahlt. Nach der neuen Pensionsregelung erhalten Abkömmlinge verstorbener Werksangehöriger eine Waisenrente. Sie beträgt für jeden Abkömmling 20 % der Rente, die der werksangehörige Elternteil bezog oder bezogen hätte, wenn er im Zeitpunkt des Ablebens Invalide geworden wäre, mindestens aber DM 10,—.

Pensionsausschuß

Eine sehr wichtige Bestimmung ist noch die, welche die Bildung eines Pensionsausschusses vorsieht, der aus je zwei Vertretern, die vom Vorstand und Betriebsrat benannt werden, besteht. Diese überwachen die Durchführung der Pensionsordnung und können in besonderen Härtefällen im Rahmen derselben eine gerechte Durchführung der neuen Regelung sichern.

Für die **Angestellten** gelten die gleichen Bedingungen der Pensionsordnung, nur sind die Steigerungsbeträge anders geregelt.

Ich glaube, daß bei der Gegenüberstellung „früher und jetzt“ jeder ehrliche Kollege die Vorteile der neuen Pensionsregelung erkennen wird. Was wäre geschehen, wenn die Mehrheit des Betriebsrates die Pensionsordnung abgelehnt hätte und Vorstand und Aufsichtsrat würden sich auf den Standpunkt stellen, wenn der Betriebsrat kein Interesse an einer erheblichen Verbesserung hat, dann nehmen wir davon Abstand und zahlen die früheren Sätze? Was hätten die 2500 Rentner gesagt, deren Rente DM 15,— bis DM 20,— mehr als früher beträgt? Was würden diejenigen Kollegen sagen, die auf Grund ihres Alters in jedem Monat ausscheiden? Es ist leicht Agitation zu treiben, man sollte aber dabei nicht die Tatsachen verschweigen. Jedenfalls hat der Vorstand und Aufsichtsrat mit Einführung der neuen Pensionsordnung bewiesen, daß für die Altersrentner und Invaliden unseres Unternehmens erhebliche Verbesserungen eingeführt wurden.

B. A.

HAUSFRAUEN SOLLEN SELBST

entscheiden

Ausstellung von drei Musterküchen

Die Rheinische Wohnstätten AG hat in den Räumen der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke an der Duisburger Straße in Hamborn sowie der RWE in Marxloh an der Kaiser-Wilhelm-Straße drei Musterküchen für eine moderne Kleinraumwohnung ausgestellt. Sie sollen zeigen, wie bei kleinem Grundriß von 6 bis 7 qm genügend Schrankraum und Arbeitsfläche untergebracht werden können und wie durch zweckmäßige Zuordnung von Möbeln und Gerät der Ablauf der Küchenarbeit vereinfacht wird.

Die Küchen sind nur als

Arbeitsplatz der Hausfrau

gedacht. Bei der im Bilde wiedergegebenen Küche hat man auch Platz für einen Tisch geschaffen, an dem eine kleine Familie schnell einen Imbiß nehmen kann. Die Einrichtungen sind nicht fest eingebaut, sondern angeschraubt (Einklemm-Möbel). Sie können z. B. für ein Großreinemachen von der Wand genommen werden.

In den drei ausgestellten Wohnstättenküchen liegt die Türöffnung am Flur. Bei zweien von ihnen be-

steht auch die Möglichkeit, die Küchentür an der Seitenwand zum Wohnzimmer hin anzubringen. Bei Familien mit kleineren Kindern ist die Möglichkeit der Beaufsichtigung der Kinder von der Küche her gegeben. Für die Öffnung der Küche zum Flur geht man von der Überlegung aus, daß dabei das Eindringen von Kochdünsten in den Wohnraum vermieden wird.

Interessierten Frauen unserer Belegschaftsmitglieder, die sich einen Überblick über die Zweckmäßigkeit derartiger Küchen verschaffen wollen, wird der Besuch der oben angeführten Ausstellung bestens empfohlen.

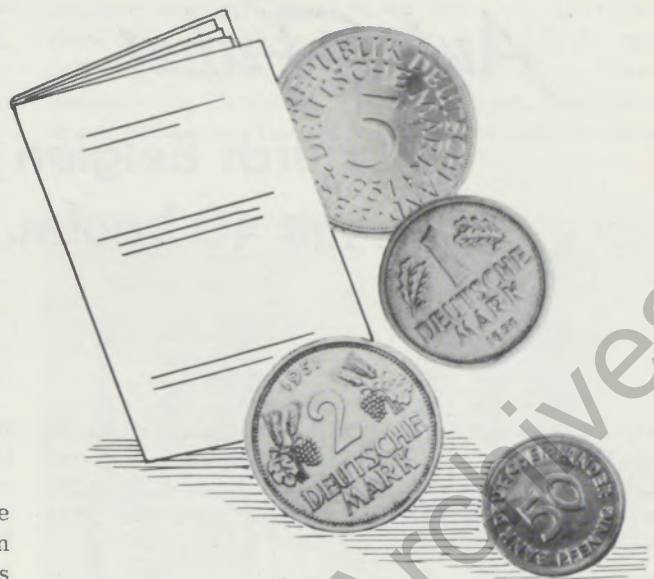
Für unsere Belegschaftsfrauen,

die an dieser Ausstellung Interesse haben, ist eine Zusammenkunft für **Dienstag, den 20. Juli, 17 Uhr**, im Vortragsraum der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke an der Duisburger Straße in Hamborn (Nähe Wasserturm) festgelegt worden. Der Raum faßt 30—40 Personen. Mit der Besichtigung ist eine kostenlose Verabreichung von Kaffee und Kuchen verbunden.

Eine rechtzeitige Anmeldung hat im Büro unserer Betriebsvertretung (Frau Lembken) zu erfolgen.



Lohnsteuerliche Behandlung der Sparverträge mit festgelegten Sparraten



Aufwendungen für Kapitalansamlungsverträge mit festgelegten Sparraten sind Sonderausgaben im Sinne des § 10 Absatz 1 Ziffer 2d EStG und als solche im Rahmen der Höchstbeträge für Sonderausgaben abzugsfähig.

Die vorbezeichneten

Sonderausgaben-Höchstbeträge

belaufen sich auf DM 800,— für den Steuerpflichtigen selbst, auf DM 400,— für seine Ehefrau und jedes Kind, für das ihm Kinderermäßigung zusteht. Haben der Steuerpflichtige oder seine Ehefrau das 50. Lebensjahr vollendet, so verdoppeln sich diese Beträge. Überschreiten die Sonderausgaben die vorgenannten Höchstbeträge, so ist der überschreitende Betrag mit 50 % abzugsfähig bis zu einer Summe von 15 % des gesamten Einkommens. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß keine Höchstbeträge bestehen für Sonderausgaben in Form von Schuldzinsen usw., Kirchensteuer und Vermögensteuer.

Die Aufwendungen für Kapitalansamlungsverträge mit festgelegten Sparraten waren bis zum 31. Dezember 1953 im Rahmen der oben bezeichneten Höchstbeträge voll abzugsfähig, d. h. ohne Anrechnung der in die Lohnsteuertabellen eingearbeiteten Sonderausgabenpauschale in Höhe von DM 624,— jährlich.

Die im Sommer 1953 verkündigte Steuerreform brachte eine Schlechterstellung der Behandlung der Sonderausgaben wegen Kapitalansamlungsverträgen dahingehend, daß vom 1. Januar 1954 ab von den Aufwendungen für Kapitalansamlungsverträge die Sonderausgabenpauschale von DM 624,— zunächst in Abzug zu bringen war und lediglich die verbleibenden Beträge auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden konnten. Dieser Zustand ist rückwirkend vom 1. Januar 1954 durch das Einkommensteueränderungsgesetz vom 30. April 1954 wieder beseitigt worden, jedoch nur für solche Sparverträge, die vor dem 1. Juni 1953 abgeschlossen worden sind, so daß der frühere Zustand wieder insoweit hergestellt ist. Danach können also

Aufwendungen aus Sparverträgen

mit festgelegten Sparraten aus bestehenden Sparverträgen aus der Zeit vor dem 1. Juni 1953 wieder voll auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden als lohnsteuerfreier Betrag, d. h. im Rahmen des für den Steuerpflichtigen zum Zuge kommenden Höchstbetrags voll, darüber hinaus (bis zu 15 % des gesamten Einkommens) zur Hälfte.

Sparverträge mit festgelegten Sparraten, die nach dem 1. Juni 1953 begonnen wurden, unterliegen nicht dieser privilegierten Regelung, sondern werden wie sonstige Sonderausgaben behandelt, d. h. unterliegen dem Abzug der Sonderausgabenpauschale von DM 624,— jährlich.

Wir weisen in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß generell Aufwendungen für Sparverträge, die nach dem 31. Dezember 1954 erfolgen, nicht mehr als Sonderausgaben abzugsfähig sind. Eine Ausnahme bilden die oben bereits behandelten Sparverträge mit festgelegten Sparraten, soweit sie noch vor dem 31. Dezember 1954 abgeschlossen werden und eine erste Anzahlung darauf geleistet wird.

Zusammenfassend ergibt sich also folgendes:

Für Sparverträge mit festgelegten Sparraten aus der Zeit vor dem 1. Juni 1953 erfolgt bis zum Auslaufen des Sparvertrages keine Anrechnung der Sonderausgabenpauschale. Bei Sparverträgen mit festgelegten Sparraten aus der Zeit nach dem 1. Juni 1953, aber vor dem 1. Januar 1955, wenn vor dem 1. Januar 1955 eine Einzahlung geleistet wird, sind die Sparraten als Sonderausgaben im Rahmen der Höchstbeträge bis zum Auslaufen des Sparvertrages abzugsfähig. Es erfolgt jedoch eine Anrechnung der Sonderausgabenpauschale von jährlich DM 624,—.

Auf Fahrt

durch Belgien und Nordfrankreich mit 40 kaufm. Lehrlingen

Zur Grundausbildung eines jungen Kaufmanns sollten nach Möglichkeit die Kenntnisse von Land und Lebensart, sowie die der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer nächsten westlichen Nachbarn nicht fehlen.

Nachdem wir im vergangenen Jahr eine aufschlußreiche Studienfahrt durch Holland unternahmen konnten, startete in diesem Jahr eine Camping-Fahrt durch Belgien und Nordfrankreich. — Eine „Luxusfahrt“ mit Hotelübernachtung kam infolge unserer eng begrenzten Mittel nicht in Frage; aber wir hatten alle für dieses lang und gut vorbereitete Unternehmen gespart, und mit einem Zuschuß des Werkes sind wir dennoch gut über das Finanzproblem hinweggekommen.

Als Einführung für die bevorstehende Auslandsreise erlebten wir die Fahrt bereits einige Tage vorher durch einen Lichtbildervortrag.

In der Morgenfrühe des 3. Juni wurde die eigentliche Fahrt mit unserem „Weltenbummler“ in Richtung Aachen angetreten.

An der Grenze waren die Paßformalitäten bald erledigt, und 40 junge Menschen fuhrten in den strahlenden Morgen hinaus. Belgien öffnete sich unseren Blicken:

Die Landschaft gleicht zunächst einer Gegend aus der schwäbischen Alb. Rechts und links der Landstraße liegen Wälder und taufrische Wiesen. An den typischen Bruchsteinhäusern stellten wir schon gleich hinter der Grenze fest, daß wir nicht mehr in Deutschland waren. Wir nahmen

Kurs auf Lüttich,

das den Charakter einer deutschen Industriestadt trägt. Das Gebiet von Lüttich bis Charleroi kann man als das belgische Ruhrgebiet bezeichnen, was die zahlreichen Zechen, Stahl- und Kalkwerke bestätigen.

Wir folgten der Maas bis Namur, wo wir am Fuße der uralten Zitadelle die erste Rast machten. Der Wettergott war uns gut gesonnen und in der goldenen Morgensonne glitzerten die Wahrzeichen von Namur. Am Ende der neuen, festlich geschmückten Autobahnbrücke erwartete man gerade Prinz Albert zur Brückeneinweihung.

Nach kurzer Pause verließen wir Namur, um durch das wunderbare Maastal zu fahren, das durch seine herrlichen Erholungsorte und vor allem durch die berühmte Tropfsteinhöhle von Rochefort und Han bekannt ist. Vor Dinant bot sich uns ein ähn-

licher Anblick wie bei Namur und Huy: von hohem Felsen blickt eine alte Zitadelle auf die mittelalterlich ehrwürdige Schloßkirche herab, um die sich die alten Häuser drängen. Unser „Weltenbummler“ leistete Millimeterarbeit, um durch die enge Felsenpassage von Dinant zu balancieren. Hinter Dinant machten wir einen sich lohnenden kleinen Umweg über die bewaldete Höhe von Falmignoul, um kurz vor der französischen Grenze ein Picknick im Freien einzunehmen. Die Mittagssonne gab uns den Blick über das idyllische Maastal frei, und nachdem wir unsere mitgenommene Verpflegung angeknabbert hatten, fanden wir auch noch Zeit, im Gesträuch würzig duftende Maiglöckchen zu pflücken, mit denen wir unseren Bus verschönernten. Vor Givet passierten wir die Grenze.



In Frankreich

Der Unterschied zwischen Belgien und Frankreich wurde uns sehr kraß bemerkbar. Während wir bisher die sauberen und sehr gepflegten Städtchen und Dörfer Belgiens durchfuhren, brausten wir in Nordfrankreich oft durch halbverfallene Siedlungen, deren Alter sich schwerlich abschätzen läßt, so daß man sich häufig des Eindrucks nicht verwehren kann, daß die Zeit hier seit hundert Jahren stehen geblieben sei. Die typische Anlage fast aller Dörfer: Im Zentrum ein größeres Gebäude, das Bürgermeisteramt, davor ein großer, freier Platz und daran anschließend alte und windschiefe Häuschen, unterbrochen von schmalen, winkligen Gäßchen.

Frankreich, das Land der alten Kirchen, Kathedralen und Klöster, tat sich uns auf. In jedem Städtchen eine Sehenswürdigkeit mit unzähligen Kultur- und Kunstschätzen.

Über Laon, mit seiner einzigartigen Kathedrale, erreichten wir Soissons, wo wiederum kurze Rast gemacht wurde.

Gegen 21 Uhr erreichten wir den Stadtrand von Paris, wo wir in einer Jugendherberge des bekannten Abbé Pierre Unterkunft fanden. Wenn diese auch nicht mit unseren modernen deutschen Jugendherbergen zu vergleichen ist, fanden wir aber hier freundliche Aufnahme und saubere Quartiere. Müde von den vielen Sehenswürdigkeiten warfen wir uns auf die zweistöckigen Betten.

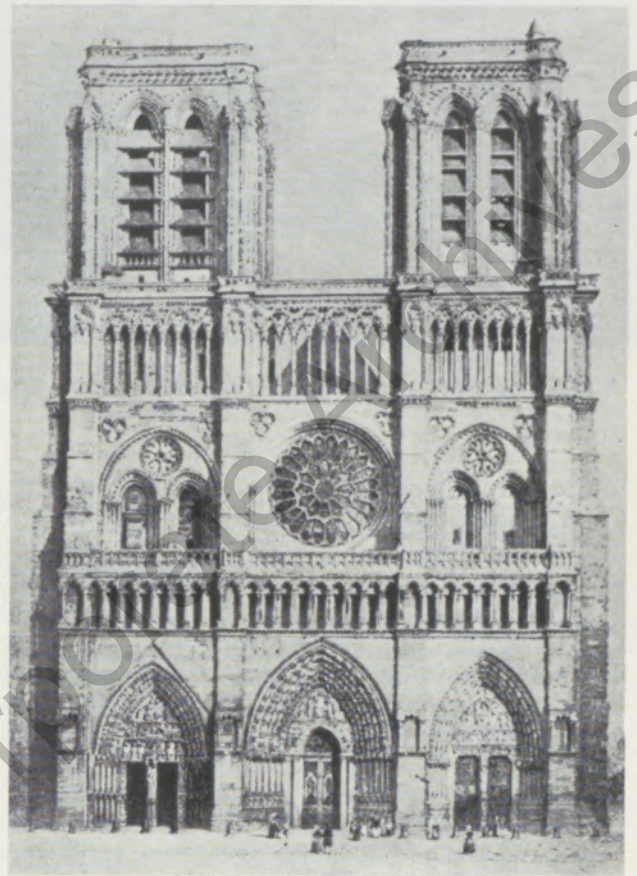
Gut ausgeschlafen und durch ein französisches Frühstück gestärkt, ging's am Freitagmorgen voll Spannung

nach Paris

hinein. Durch den Wald von Vincennes, vorbei am Truppenübungsplatz und dem Chateau de Vincennes, schlugen wir die Richtung Stadtzentrum ein. Hinter dem Zoo fiel uns gleich das Kolonialmuseum mit seiner originellen Fassade auf, und nun häuften sich die Eindrücke und Sehenswürdigkeiten, mit jedem Blick sahen wir etwas Neues. Die Vielzahl und Schönheit der Monumental- und Prachtbauten machten einen imposanten Eindruck auf uns. Über den Place de la Bastille, durch die berühmte rue rivoli erreichten wir die sog. Ile de la cité. Hier



machten wir halt, um uns in Ruhe die herrliche Kathedrale von Notre Dame anzusehen, in der gerade am Hochaltar ein Traueramt mit allem Zeremoniell von Kardinälen und Bischöfen zelebriert wurde. Von dem Turm der Kirche bot sich uns eine



herrliche Aussicht über Paris. Unter den markanten Bauten erblickten wir das Rathaus mit dem St.-Jacques-Turm. Es glitzerte die kupferne Kuppel der Opera, nicht weit davon die Madeleinekirche mit dem Säulengang. Vor uns der Justizpalast mit der berühmten Sainte Chapelle. Im Morgendunst ließ sich auch der Louvre erkennen. Links davon sah man leider nur schwach zum ersten Male die Konturen des Eiffelturmes, dafür leuchtete um so heller die goldene Kuppel des Invalidendomes in der Morgensonne. Nachdem wir uns „satt gesehen“ hatten, bestiegen wir unseren Bus, um am Louvre vorbei über den Place de la Concorde die Prachtstraße der Champs Elysées herauf bis zum Triumphbogen zu fahren. Die großzügige Anlage der Stadt überwältigte uns. Der Verkehr in den Straßen ist fast erdrückend, aber die Zahl der Verkehrsunfälle soll noch geringer als in Duisburg sein.

Vor dem Eiffelturm,

am Palais Chaillot, stiegen wir nochmal aus, um Paris aus der Vogelperspektive, aus 300 m Höhe, zu erleben. Paris brodelte und sprudelte, das ganze Leben spielt sich auf der Straße ab. Alle Läden



Triumphbogen mit Grabmal des unbekannten Soldaten

bauen ihre Waren vor ihrem Geschäft auf, die Cafés haben ihr Stühle nach draußen getragen. Ungeniert sitzt hier der Franzose bei einem Aperitif und studiert seine Zeitung, oder sieht besinnlich dem Treiben auf der Straße zu. Am Nachmittag beeindruckten uns die Kirche Madeleine, die Opera, die Börse, das Palais Royal und als Höhepunkt die Sacré Coeur auf dem Hügel des Montmartre. Am zweiten Tag sahen wir uns das Quartier Latin an, das Universitäts- und Studentenviertel. Die Pariser Universität, die Sorbonne, liegt mit ihren riesigen Gebäuden mitten im Quartier Latin. Weit über die Dächer ragt das riesige Pantheon, die Nationalkirche. Von hier aus ging unser Weg weiter zum Jardin de Luxembourg, dem Place d'Italie und gegen Mittag zum Invalidendom. Hier ruht im Sarkophag der große Korsar, Napoleon I. Am Nachmittag fuhren wir zum Schloß Ludwig XIV. nach Versailles mit seinem berühmten Spiegelsaal und den herrlichen Parkanlagen.

Nach diesem umfangreichen Programm ließen wir im Anschluß an das Abendessen im Garten unserer Unterkunft bei einem Schoppen französischen Rotwein und Gitarrenklängen unsere Eindrücke auf uns wirken.

In der Frühe des ersten Pfingsttages nahmen wir nach einem Frühstück Abschied von Paris und starteten gen Norden,

zur französischen Kanalküste

über Beauvais und Abbeville. Wir durchfuhren die Stätten der Kriegsschauplätze beider Weltkriege. In Fort Mahon, einem kleinen französischen Badeort, fanden wir einen schönen Zeltplatz hinter den Dünen, den uns ein Franzose freundlicherweise zur Verfügung stellte. Am nächsten Morgen ließen es sich ein paar passionierte Schwimmer nicht nehmen, in die Fluten der nahen Seen zu springen. Unter strahlender Sonne brachen wir auf und gelangten nach Lille, der nordfranzösischen Industriestadt, von wo aus wir über Tournai Brüssel erreichten. Im Anblick des Wahrzeichens der Stadt, des gewaltigen Justizpalastes — Brüssel wird ja vielfach als „Klein-Paris“ bezeichnet —, wachten noch einmal unsere Erinnerungen an Paris auf. Nachdem die restlichen Francs in Schokolade, Kaffee usw. umgetauscht waren, wurde die Heimreise angetreten.

Diese Fahrt durch Belgien und Nordfrankreich wird allen Teilnehmern noch lange ein einmaliges Erlebnis bleiben, das uns trotz der kurzen Zeitspanne Gelegenheit bot, Land, Leute und Sitten näher kennenzulernen.

Köhler





Foto Zimmermann

Gewerbliche Lehrlinge mit der „Westmark“ nach Zons

Dank einem Entgegenkommen der Sozialen Leitung wurden am 12. Juni rund 350 gewerblichen Lehrlingen unserer Hütte mit ihren Ausbildern eine Dampferfahrt nach Zons mit der stattlichen „Westmark“ geboten, die morgens bei günstiger Witterung unter Führung des Lehrwerkstattleiters Ing. Koch von der Ruhrorter Mühlenweide aus erfolgte. Neben den in der Lehrwerkstatt amtierenden Lehrern der Städt. Berufsschule hatten sich auch Vertreter des Betriebsrates der Hütte sowie der Berufsberatung des Arbeitsamtes eingefunden.

Nach Einnahme eines kleinen Frühstückes fanden sich die Jugendlichen gruppenweise an den weißgedeckten Tischen zur Unterhaltung ein. Hier und da, namentlich „bei den Alten“, wurde während der fünfstündigen Hinfahrt ein Skat gedroschen. Der bekannte rheinische Meisterhumorist Paul Bock aus Essen sorgte als Ansager und Komiker für ein erstklassiges und einwandfreies Lachprogramm, das durch Schallplatten, Liedvorträge aus dem Lehrlingskreis, wie durch Singen und Schunkeln der Teilnehmer eine schöne Umrahmung fand.

Bei der Ankunft in Zons wurden die Besucher von einem Vertreter des Verkehrsvereins empfangen, der alle auf einem vor dem Rheintor befindlichen und von „Gerichtsbäumen“ umgebenen Platz mit

der Geschichte der alten Rheinstadt vertraut machte. Unter sachkundiger Führung konnte man sich die Stadtfestung, die in ihren Resten noch ein lebendiges Zeugnis von der vollendeten Baukunst und der Wehrhaftigkeit des Mittelalters ablegt, ansehen. Zons ist ein kleines, mittelalterliches Städtchen mit winkligen Gassen, das fast 2000 Jahre alt ist. Hier wurde früher am Rheinturm, der gefürchteten Tributstätte der Rheinschiffer, der Zoll erhoben. In vielen heftigen Kämpfen hat diese Stadt mit ihren Mauern und Türmen dem Feinde getrotzt.

Leider war der Aufenthalt von zwei Stunden zu kurz. Alle wären noch gerne länger dortgeblieben, um die Befestigungsanlagen und die umliegende liebliche Landschaft des Niederrheins zu bewundern. Aber um 17 Uhr mußte wieder die Rückfahrt angetreten werden. Während der Kaffeetafel wurde eine Verlosung vorgenommen, die hübsche Gewinne brachte. Die Hauptpreise in Form von Büchern waren in freundlicher Weise vom Sozialdirektor Skrentny gestiftet worden. Musik, Gesang und Humor — auf der Rückfahrt gelangte auch Bier zum Ausschank — sorgten für eine gute Stimmung im Unter-, Mittel- und Oberdeck des Salondampfers, der gegen 20 Uhr in Ruhrort anlegte.

Wolfgang Schwarzer





Der Blumengarten

steht weiter in voller Blüte, und der Kleingärtner holt manchen schönen Strauß aus der Fülle der ein- und mehrjährigen Blumen. Die abgeblühten Blüten müssen sowohl bei den Rosen wie bei allen Stauden entfernt werden.

Bei trockenem Wetter verlangen Dahlien, Begonien, Canna u. ä. durch ihren großen Feuchtigkeitsbedarf neben der Auflockerung des Bodens zusätzlich ein häufiges Gießen.

Narzissen und Schneeglöckchen können jetzt herausgenommen, geteilt und neu eingepflanzt werden. Reichtragende Obstbäume, besonders junge, müssen unbedingt gestützt werden. Bei Spindelobst und Spalieren sind in der ersten Julihälfte die zu dicht sitzenden Früchte auszudünnen.

Eine wichtige Arbeit ist im Monat Juli die richtige

Behandlung der Erdbeerbeete

Da die Ernte beendet ist, müssen die Zwischenreihen mit dem Kultivator oder Dreizehn aufgelockert werden. Die bereits entstandenen Ableggerranken werden in die Zwischenräume verteilt; die Abdeckung wird wiederum nachgebessert. In dem lockeren Boden können die Jungpflanzen kräftige Wurzelballen bilden.

Anfang August wird abgerankt. Die Setzlinge von den vorher nach kräftigem Wuchs, voller Blütenbildung, Größe, Anzahl und Wohlgeschmack der Früchte ausgewählten Mutterpflanzen kommen entweder in ein vorbereitetes Saatbeet, oder sie werden in den kühlen Abendstunden auf das neue Erdbeerbeet eingepflanzt, sofort mehrmals gegossen und dann mit einer einfachen Lage Zeitungspapier leicht abgedeckt. Dieses wird an den Seiten mit Erde beschwert und bleibt 14 Tage liegen. Dieses Verfahren zur Vermeidung des tödlichen Welkens hat sich in Siedlergärten bereits gut bewährt.

In bezug auf die Pflanzung sei darauf hingewiesen, daß die jetzt allgemein übliche Reihenanzpflanzung der früher angewandten Horstkultur wegen der vereinfachten Pflege und Sauberhaltung vorzuziehen ist. Die sogenannte „Mulchdecke“ zwischen den Reihen ist für die Erdbeerkultur sehr wichtig. Die Reihen werden möglichst in Nord-Südrichtung angelegt, bei einem Abstand von 80–100 cm. Der Pflanzenabstand beträgt 20–25 cm.

Wichtig ist auch, daß die Erdbeerbeete den ganzen Sommer über unkrautfrei gehalten werden.

Im Gemüsegarten

werden alle abgeernteten Beete nochmal bestellt: Gepflanzt werden können bis Mitte Juli: Rosenkohl, Wirsing, Sellerie; den ganzen Juli über: Spätkohlrabi, Grünkohl, Salat, und Ende Juli: Endivien; Erbsen, Buschbohnen, Kohlrabi, Grünkohl, Endivien, Radies, Rettiche können noch spät gesät werden. Bei guter Witterung bringen jetzt gesäte Möhren im Herbst zarte Wurzeln.



Für sämtliche Kleintiere

ist in der heißen Mittagszeit ein Schutz gegen die sengenden Strahlen erforderlich. Hat der Hühnerauslauf keinen Baumschatten, so bringe man an einer Stelle ein genügend großes Schutzdach aus Brettern oder alten Säcken an. Dasselbe gilt auch für Hofhunde. Ziegen nimmt man bei fehlendem Baumschatten über Mittag in den Stall.

An frischem Trinkwasser darf es allen Tieren, die auf unsere Pflege angewiesen sind, nicht fehlen, ob es sich um das Geflügel, den Hund oder einen Vogel im Käfig handelt. Kaninchen, die meistens keine Flüssigkeit zu sich nehmen, sind mit saftigem Grün zu versorgen. Wer Tiere hält, hat auch die Verpflichtung zu einer guten, sachgemäßen Pflege.

Dipl.-Landwirt Zollenkopf

MITTEILUNGEN

Aus Nassau

In Ergänzung unseres Berichtes über die Feierstunde aus Anlaß des Erholungsaufenthaltes der 100. Gemeinschaft im Ferienheim Nassau wird uns berichtet, daß dieses freudige Ereignis zum Wochenende durch die Anwesenheit des Hüttendirektors Skrentny und Hbv. Trill (Soz.-Abt.) eine besondere Note erhielt.

Beide wurden durch den Obmann der 100. Gemeinschaft herzlich begrüßt und konnten einige Stunden des Frohsinns mit den Werksurlaubern und Personal des Hauses, wobei in Wort und Lied des Ferienheimes gedacht wurde, verbringen.

Ins Gästebuch wurden ansprechende Verse durch den 100. Besuch der Urlauber eingetragen.



Kinderverschickung zum Sauerland

Wie der Belegschaft bekannt sein wird, werden durch unsere Betriebskrankenkasse alle sechs Wochen Kinder unserer Mitglieder kostenlos zur Erholung in das Kinderheim Mülheim-Möhne (Am Möhnesee) verschickt. Die Hin- und Rückreise erfolgt durch Reiseomnibusse. Das Kindererholungsheim ist eine ehemalige Ritterburg und wird von Ordensschwestern geleitet. Es ist von großen Wäldern umgeben und besitzt einen großen Spiel- und Obstgarten. Die Schlaf- und Tagesräume sind erstklassig eingerichtet. Wasch-, Bade- und Duschräume sind reichlich vorhanden. Alle Räume sind sehr sauber gehalten. Die Kinder stehen unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Spaziergänge an den Möhnesee oder durch Waldungen werden täglich nur unter Aufsicht von geschultem Personal durchgeführt, so daß die Kinder für die sechs Wochen gut aufgehoben sind.



Neben der gesunden frischen Luft sorgen tägliche Spaziergänge, sowie die Mittagsruhe (bei gutem Wetter eine Ruhestunde auf Liegestühlen in einer schönen Liegehalle) dafür, daß die Kinder reichlichen Appetit bekommen. Durchschnittliche Gewichtszunahmen von 2—3 Kilogramm sind ständig zu verzeichnen. Die Kinder selbst loben die gute Verpflegung und Behandlung und nehmen nur ungern Abschied.

Daß nicht immer dieselben Kinder verschickt werden können, müßte allen Kassenmitgliedern verständlich erscheinen. Die Verschickung wird bei der Geschäftsstelle unserer Betriebskrankenkasse registriert. Es sollen, wenn es der Wunsch der Eltern ist, alle Kinder mal in den Genuß einer solchen Erholung kommen. Sofern der Arzt eine dringende Erholung (Tbc gefährdete Kinder) für erforderlich hält, werden diese Kinder bevorzugt verschickt.

Der Vorstand der Betriebskrankenkasse hofft im nächsten Jahre noch mehr Kinder verschicken zu können und bittet schon heute die Eltern, ihren Kindern für die Fahrt nicht zuviel Süßigkeiten mitzugeben. Durch Überfüllung des Magens wird es den Kindern manchmal übel, weil sie die lange Autofahrt nicht gewohnt sind. Ein kräftiges Butterbrot genügt, denn in gut drei Stunden sind die Kinder am Bestimmungsort angelangt, wo sie gleich ein gutes Mittagessen erhalten.

M. Schwarz



Probealarm

AUF UNSERER HÜTTE

Feuerwehr und Sanitäter einsatzbereit

Bei einem angenommenen Katastrophenfall stellten die Feuerwehrmänner und Sanitäter unserer Hütte am Sonntag, dem 23. Mai, ihre ständige Einsatzbereitschaft unter Beweis. Angeblich war am Ofen 2 auf der Ruhrorter Seite eine Düse explodiert und hatte eine Gasleitung durchschlagen. Durch ausströmende Gase waren mehrere Arbeiter vergiftet worden. Einige der in der naheliegenden Gießhalle beschäftigten Arbeiter erhielten durch die Explosion Prellungen und Knochenbrüche, teilweise wurden sie durch Splitter schwer verletzt.

Schon nach wenigen Minuten hatten sich 46 Feuerwehrleute und Männer der Sanitätsbereitschaft mit ihren Wagen an der Unfallstelle eingefunden, um die Verletzten aus der Gefahrenzone zu bergen. Zahlreiche hilfsbereite Hände streckten sich den Verletzten entgegen, die schnell mit Notverbänden versehen und dann in ein Krankenhaus eingeliefert wurden. Die Gasvergifteten wurden durch fachmännische Wiederbelebungsversuche mit der Hand oder dem Pulmotor unter Führung von Bereitschaftsleiter Dellmann im Beisein von Bereitschaftsarzt Dr. med. Rogmann jr. erfolgreich behandelt. Von einer guten Zusammenarbeit zwischen den auf unserem Werk bestehenden zwei Bereitschaften zeugte die Tatsache, daß durch eine notwendig werdende zusätzliche Alarmierung zum Werk Meiderich-Nord schon innerhalb 25 Minuten 7 Sanitäter dieser Bereitschaft mit Tragbahren und Geräten bei der Unfallstelle zur Unterstützung der „Erste Hilfe“ eintrafen. Sicherheitsingenieur Matern übernahm die weiteren Maßnahmen und stellte die Explosionsursache fest.



Bei einer anschließenden Zusammenkunft wies Medizinaldirektor Dr. Müller-Voigt, der der Übung beiwohnte, auf die Wichtigkeit der ersten Hilfeleistung hin, wobei er über den schnellen und exakten Einsatz bei diesem unvorbereiteten Probealarm dem Bereitschaftsleiter Dellmann sowie dem Leiter des Werkschutzes und der Feuerwehr, Klütsch, die volle Anerkennung aussprach.

Während Sicherheitsingenieur Matern sich in seinen Dankesworten verbend für einen Nachwuchs des Bereitschaftsdienstes einsetzte und Werkschutzleiter Klütsch die jederzeitige ganze Kraft der Feuerwehrleute zum Wohle der Hütte zusicherte, gab Kollege Schroer namens der Betriebsvertretung der Freude über die stets bewiesene selbstlose Einsatzbereitschaft der Beteiligten Ausdruck.

DIE PFLEGE DES SICHERHEITSSCHUHES

Besondere Beachtungen

Wenn die Betriebsleitung anerkennenswerterweise dazu übergegangen ist, an die Belegschaft für die Arbeit nur noch Sicherheitsschuhe zu vertreiben, so halte ich es für meine Pflicht, auf die Pflege dieser Schuhe hinzuweisen. Wenn ich in anderen Werken Klagen über die Haltbarkeit dieser Schuhe vernommen habe, so konnte ich bei näherer Untersuchung immer wieder feststellen, daß die Schuhe keineswegs ordnungsgemäß gepflegt werden.

Nach Arbeitsschluß werden die Schuhe gewechselt, die durch die Hitzearbeit naturgemäß verschweißten Strümpfe hineingesteckt und das Ganze im Spind unter der Arbeitskleidung aufbewahrt. Zu Beginn der nächsten Schicht werden die Schuhe ohne jede Pflege wieder angezogen. Bisweilen kann man feststellen, daß als Schnürsenkel Draht oder Bindfaden genommen wird. Ist eine Naht etwas aufgeplatzt, was infolge des Schweißes nicht zu vermeiden ist, wird das Leder durchbohrt und das Loch mit Draht

zusammengezogen. Hat sich die Sohle gelöst, wird in gleicher Weise verfahren. Weist die Sohle ein Loch auf, werden die Schuhe solange getragen, bis die Brandsohle auch durchgelaufen ist. Ist der Absatz schief, wird nicht eher an eine Reparatur gedacht, bis das Oberleder in Mitleidenschaft gezogen ist.

Ich glaube, der bei der Arbeit getragene Schuh wird am stiefmütterlichsten von der gesamten Arbeitskleidung behandelt. Bei etwas Überlegung müßte sich jeder Arbeitskollege sagen, daß auch der beste Sicherheitsschuh ohne Pflege nicht halten kann. Da er bedeutend mehr als der außerhalb der Arbeit getragene Schuh strapaziert wird, müßte er dementsprechend auch sorgfältiger als dieser behandelt werden. Welche Hausfrau aber käme jemals auf den Gedanken, die Schuhe ihres Mannes nicht zu putzen, im Bedarfsfalle neue Schnürsenkel einzuziehen oder einen kleinen Schaden vom Schuhmacher instandsetzen zu lassen, ehe ein großer, nicht mehr reparaturfähiger Schaden entsteht?

Darum ist zur Pflege der Sicherheitsschuhe folgendes zu beachten:

1. Die Schuhe täglich putzen bzw. mit Lederfett behandeln.
2. Niemals getragene Strümpfe in die Schuhe stecken.
3. Dafür sorgen, daß die Schuhe möglichst zwischen den Arbeitsschichten auslüften können.
4. Schäden, auch kleine, wenn sie selbst nicht ordnungsgemäß beseitigt werden können, vom Schuhmacher beheben lassen.
5. Durchgelaufene Sohlen und schiefgelaufene Absätze rechtzeitig vom Fachmann instandsetzen lassen.
6. Entzweigegangene Schnürsenkel sofort ersetzen.

Wenn diese Punkte beachtet werden, wird jeder Arbeitskollege Freude an seinem Sicherheitsschuh haben. Ein für allemal sollen die Zeiten vorbei sein, wo der Arbeiter durch altes defektes Schuhwerk sich Unfall- und Gesundheitsgefahren aussetzt.

Matern

VERBESSERUNGS-VORSCHLÄGE

Staubsaugevorrichtung

in der Dolomitanlage

Der Betr. Wirt wurde ein Verbesserungsvorschlag des Schlossers W. Nattenberg, Werkstatt 9, St. Nr. 71 278, zugeleitet.

Gegebenheit

Bei der Herstellung von Konverterböden werden die während des Stampfens gestoßenen Blaselöcher mit Holznadeln besetzt. Im Trockenofen verkohlen die Nadeln und stecken so fest im Boden, daß sie ausgebohrt werden müssen. Das Ausbohren kann bei leicht angebrannten Nadeln von oben durchgeführt werden, während stark verkohlte nur von unten gebohrt werden können. Im letzteren Falle ist die Staubentwicklung sehr groß.

Vorschlag des N.

N. schlägt vor, eine Staubsaugevorrichtung zu verwenden, mit deren Hilfe es möglich ist, den Staub direkt am Bohrloch abzusaugen.

Stellungnahme

Die von N. vorgeschlagene Vorrichtung ist seit einiger Zeit im Betrieb eingesetzt. Während der Bohrende vor Inbetriebnahme der Absaugevorrichtung dem stark anfallenden Staub ausgesetzt war, ist jetzt ein einwandfrei staubloses Bohren möglich. Der Vorteil der Vorrichtung liegt zweifellos darin, daß stark gesundheitliche Störungen des Bohrenden verhindert werden können. Der Vorschlag wurde auch seitens des Betriebes als brauchbar anerkannt. Nach der betriebswirtschaftlichen Punktbewertung erhielt N. eine Prämie von DM 25,—.

Vorschlag zur Beseitigung einer Unfallgefahr an der Schleifmaschine in der El-Werkstatt Ho Nord

Von dem Werkzeugschlosser H. Bröker, E Abt. Nord, St. Nr. 40 674, wurde der Betr. Wirt ein Vorschlag zur Begutachtung zugeleitet.

Gegebenheit und Vorschlag

Zum Schleifen von Gewindebohrern und Fräsern kann an der linken Seite der Schleifmaschine eine Zusatzspindel angebaut werden. An der rechten Seite befindet sich ein Schleifapparat zum Schleifen von Spiralbohrern. B. hat nun festgestellt, daß die Einsatzspindel nur mit Rechtsgewinde versehen und die Schleifscheibe nur durch Rechtsgewinde befestigt ist. Aus Gründen der Unfallsicherheit schlägt B. vor, Zugspindel und Scheibenbefestigung mit Linksgewinden zu versehen.

Stellungnahme

Der von B. angezeigte Mangel hätte dadurch zu Unfällen führen können, daß beim Schleifen die Schleifscheibenbefestigung bzw. Spindel aus ihrem Gewinde herausgedreht würde. Rotierende Scheiben und Spindeln sind immer entgegen ihrer Drehrichtung zu befestigen oder aber mit entsprechenden Sicherungen zu versehen. Inzwischen ist der Mangel seitens der Schleifscheibenlieferfirma behoben worden. Der Unfallschutz, als die für Unfallverhütung zuständige Stelle, schloß sich in einer Stellungnahme unserer Meinung an.

Für die Verhütung eines Unfalles durch rechtzeitige Mangelmeldung erhielt B. eine Prämie von DM 20,—.

KULTURTAGE DER ARBEIT ERÖFFNET

Ruhrfestspiele Recklinghausen 1954

Mit dem traditionellen Bergmannsgruß „Glück auf“ eröffnete der DGB-Vorsitzende Freitag am 18. Juni in Recklinghausen die 8. Ruhrfestspiele. Der Feier im Städtischen Saalbau wohnten neben der Witwe Hans Böcklers Vertreter der Bundes- und der Landesregierung, der Gewerkschaften, der Industrie und der britischen Hohen Kommission bei.

Recklinghausens Oberbürgermeister hieß alle Gäste der Ruhrfestspielstadt willkommen und verband mit seinen Begrüßungsworten den Dank an die zahlreichen Förderer der Kulturtag der Arbeit. Ebenso wie der DGB-Vorsitzende gedachte auch er des Nestors der Ruhrfestspiele, Hans Böckler. Die Festrede hielt der bekannte Schriftsteller Walter Dirks. Was er zur Begründung der Kulturarbeit in der Arbeiterschaft ausführte, dürfte für den Geist der Ruhrfestspiele und weit darüber hinaus für das notwendige Bildungsgespräch zwischen den Arbeitern und den übrigen Schichten der Gesellschaft von grundlegender Bedeutung werden.

Am Nachmittag wurde in der Städtischen Kunsthalle gegenüber dem Hauptbahnhof die

Ausstellung

eröffnet. Eine Ansammlung von Meisterwerken der Malerei und Plastik aus europäischen Museen und Privatsammlungen unter dem Leitgedanken „Europäische Gemeinsamkeit“ ist so einmalig, daß niemand, der zum Besuch der Theatervorstellungen nach Recklinghausen kommt, es versäumen sollte, diese Ausstellung zu besuchen.

Über die Inszenierung Heinrich Kochs, „Peer Gynt“, und die Inszenierung Gustav Rudolf Sellners „Revisor“ kann an dieser Stelle nur gesagt werden, daß kein Theaterereignis in Deutschland so von der Öffentlichkeit verfolgt wurde. Über 100 Kritiker und Journalisten waren in Recklinghausen anwesend. Sie alle waren sich einig über die wunderbaren schauspielerischen Leistungen von Karl Kuhlmann und Peer Schmidt im „Revisor“ und die Einmaligkeit des in Oberhausen geborenen Will Quadfliegs, eines Schauspielers vom letzten und größtem Format, als Peer Gynt.

Gerade bei den beiden Ensembles der Ruhr-Festspiele

„Peer Gynt“ und „Revisor“

besteht eine große Kartennachfrage. Es ist selbstverständlich, daß ein so bedeutender Regisseur, Schauspieler und Intendant, wie Gustaf Gründgens, eine besondere Anziehung ausübt, daher ist die Deutsche Erstaufführung „Der Privatsekretär“ durch das Düsseldorfer Schauspielhaus, das nur 3 Tage zu Gast weilt, bereits ausverkauft.



Will Quadflieg (Peer Gynt) und Ellen Waldeck (Aase) in der Eröffnungsvorstellung von Ibsens Schauspiel „Peer Gynt“
(dpa-Bild)

Die Abendaufführungen von „Peer Gynt“ finden am 3., 6., 8. und 9., 12. und 13. sowie vom 15. bis 17. Juli statt, während die Komödie „Der Revisor“ am 2., 7., 10., 14., 18., 21. bis 24 sowie vom 28. bis 30. Juli aufgeführt wird. Beide Veranstaltungen beginnen 19 Uhr im Städtischen Saalbau an der Dorstener Straße (10 Minuten vom Hauptbahnhof) und dauern etwa 3 Stunden. Außerdem ist an den beiden Sonntagen, dem 18. und 25. Juli um 11 Uhr eine Vormittagsaufführung.

Eintrittskarten für Gewerkschaftler zum ermäßigten Preis von DM 3,70 können beim Ortsausschuß des DGB oder bei der Betriebsvertretung bestellt werden. Rechtzeitige Anmeldungen nimmt auch die Abt. Pressedienst, Verw. Gebäude II, Zimmer 31, entgegen. Die Bundesbahn hat für eine gute Fahrverbindung der Rückkehrer Sorge getragen. Die Abfahrt des Zuges erfolgt 22.50 Uhr ab Hauptbahnhof Recklinghausen.

WOHNUNGSTAUSCH

Auskunft: Verwaltungsgebäude II, Zimmer 31 (Werksausweis stets vorzeigen)

Geboten werden:

- 4-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete DM 28,60.
- 3-Raum-Wohnung mit Kochnische und Bad in Hochheide, Miete DM 41,75.
- 4-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete DM 50,—.
- 2-Raum-Wohnung mit Kochküche und Bad, Neubau, in Beek, Miete DM 40,50.
- 3-Raum-Wohnung in Meiderich.
- 3-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete DM 27,50.
- 2 große Mansardenzimmer in Meiderich, Miete DM 19,80.
- 2-Raum-Wohnung mit Bad, Neubau, in Meiderich, Miete DM 38,—.
- 2-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete DM 26,—.
- 2¹/₂-Raum-Wohnung in Marxloh, Miete DM 19,50.
- 3-Raum-Wohnung in Laar, Miete DM 40,—.
- 3-Raum-Wohnung in Meiderich, mit Bad, Miete DM 62,—.

Gesucht werden:

- 2-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete bis zu DM 30,—.
- 2-Raum-Wohnung mit Kochnische und Bad in Hamborn.
- 3-Raum-Wohnung.
- 2-Raum-Wohnung in Beek.
- 2¹/₂-Raum-Wohnung in Meiderich, Obermeiderich oder Umgebung.
- 2—2¹/₂-Raum-Wohnung in Meiderich, Miete bis zu DM 45,—.
- 2-Raum-Wohnung in Laar, Ruhrort oder Beek, Miete bis zu DM 25,—.
- 2¹/₂—3-Raum-Wohnung mit Bad.
- 4-Raum-Wohnung, Miete bis zu DM 65,—.
- 2¹/₂—3¹/₂-Raum-Wohnung in Hochheide, Miete bis zu DM 45,—.
- 2-Raum-Wohnung, Miete bis zu DM 30,—.
- 3¹/₂-Raum-Wohnung, nur Erdgeschoß, Miete bis zu DM 80,—.

DANK FÜR EHRUNGEN

Über die mir zu meinem 40jährigen Dienstjubiläum zuteil gewordenen Glückwünsche und Ehrungen habe ich mich sehr gefreut. Ich danke daher dem Vorstand, der Betriebsvertretung und allen Mitarbeitern hierfür aufrichtig.

Aloys Steines
Abt. Lohnabrechnung

Meinen Vorgesetzten und allen beteiligten Arbeitskameraden herzlichen Dank für die mir zu meinem 40jährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen.

Anton Schneider
MB. Hochofen

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer goldenen Hochzeit danken wir allen Verwandten und Bekannten, besonders der Jubilarenvereinigung und den Gesangvereinen „Frohsinn“ und „Cäcilia“, herzlich. Nicht zuletzt gilt mein aufrichtiger Dank den ehemaligen Arbeitskameraden sowie jenen, die zur Verschönerung unseres Festes beigetragen haben.

Hermann Biesen und Frau
Dbg.-Meiderich, Michelshof 40

DAS 40JÄHRIGE JUBILÄUM FEIERN



Friedrich Bartel
Gebläsemaschinist
MB. Ho-Mei-Nord
1. Juli



Ludwig Ommert
Maschinist
MB. Str. 3a
1. Juli



Alex Hillmann
Abt.-Vorsteher
Kost A
21. Juli



Karl Enzel
Vorarbeiter
El.-Betr. Ho/Krafth.
25. Juli



Karl Burau
Gaswärter
MB. Ho-Mei-Nord
31. Juli

25 jährige

In diesem Monat können siebzehn Belegschaftsmitglieder ihr 25 jähriges Arbeitsjubiläum begehen:

Wilhelm Schürmann	El.-Betr. Ilgneranl.	Obermaschinist	am 4. Juli
Heinrich Müller	Ho-Mei-Nord	Sintereiaufseher	" 5. Juli
Walt. v. Chlingensperg	Walzwerke	Betr.-Chef	" 9. Juli
Philipp Pape	Laboratorium	Laborant	" 10. Juli
Wilhelm Geskes	MB. Krafth.	Hilfsmaschinist	" 11. Juli
Xaver Schmidt	Walzw. Blockstr. I	Ofenmann	" 13. Juli
Gerhard Peschges	Gesundheitswesen	Heilgehilfe	" 16. Juli
Peter Backes	Ww. Str. 3a	Res.-Walzmeister	" 18. Juli
Franz Volkhausen	Martinwerk II	Schmelzer	" 18. Juli
Johann Steuer	Thomaswerk II	Gespannmacher	" 19. Juli
Wennemar Hanzen	Mech. Hauptwerkst.	Dreher	" 21. Juli
Jakob Schmitz	MB. Krafthäuser	Meister	" 24. Juli
Franz Waitzer	Walzwerk Str. IV	Rollgangführer	" 25. Juli
Wilhelm Brust	Mech. Hauptwerkst.	Meisterstellvertreter	" 27. Juli
Wilhelm Tölle	MB. Blockstr. I	Maschinist	" 27. Juli
Stephan Bochmann	Eisenversand	Verwieger	" 29. Juli
Franz Dybizbanski	MB. Ofenbau	Vorarbeiter	" 29. Juli

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich.

DANKSAGUNGEN

In unserem tiefen Schmerz war es uns ein großer Trost, daß unserem teuren, tödlich verunglückten Sohn und Bruder so viele Zeichen der Anerkennung und Freundschaft erwiesen wurden. Wir danken dem Vorstand, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden und dem Werksgesangverein für die Anteilnahme.

Dbg.-Beeck, Lierheggenstraße 37

**Frau Wwe. Emma Piechot
und Kinder**

Wir danken von Herzen allen Vorgesetzten, Mitarbeitern und der Betriebsvertretung des Hochofen Meiderich Nord für die beim unerwarteten Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters erwiesene liebevolle Teilnahme sowie für die Kranzspenden und die rege Beteiligung beim letzten Geleit.

Dbg.-Meiderich, Neubreisacher Straße 14a

**Frau Wwe. Valentine Schwartz
und Söhne**

Für die innige Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter danken wir allen Bekannten und Verwandten recht herzlich. Besonderen Dank sagen wir dem Jubilarenverein der Hütte Phoenix.

Dbg.-Hamborn, Theresenstraße 45

**Ludwig Ottmann (Blockstr. I)
und Kinder**

UNSERE TOTEN

Wir haben im vergangenen Monat das Ableben von fünf Arbeitskollegen zu beklagen.

Es starben:

Wilhelm Gloede

Stellmacher (Bauabt.)

65 Jahre alt, nach 34jähriger Tätigkeit

Nikolaus Baltes

Gaswärter (Masch.-Betr.)

63 Jahre alt, nach 15jähriger Tätigkeit

Bruno Wilczek

Schlosser (Masch.-Betr.)

31 Jahre alt, nach 5jähriger Tätigkeit

Franz Biesdorf

Kranführer (Masch.-Betr. Thomaswerk II)

51 Jahre alt, nach 15jähriger Tätigkeit

Heinrich Goyen

Schlosser (Mech. Hauptw.)

65 Jahre alt, nach 42jähriger Tätigkeit

EHRE IHREM ANDENKEN!

